EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN MIT OBERSTETTEN

02.02.2024

Predigt am letzten So. n. Epiph.: Gott begegnen: Hineni

„Gott ist gegenwärtig“ singen wir, wie wenn wir uns daran erinnern müssen, dass Gott da ist. Nicht nur irgendwo, sondern hier, wo wir in seinem Namen Gottesdienst feiern. „Gott ist gegenwärtig“ und dann fordern wir uns selber auf: „Lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten“. Wenn man erkannt hat, dass Gott da ist, dann ist das die einzig mögliche Reaktion: Anbeten, in Ehrfurcht.

Wir hören heute von so einer Begegnung. Von einem, der feststellt „Gott ist da. Genau hier. Genau jetzt.“ Er trifft Gott nicht im Tempel (den gibt’s da noch gar nicht), er trifft ihn nicht in der Stiftshütte oder an der Bundeslade (gibt’s zu der Zeit auch nicht), er trifft ihn nicht auf einem Berggipfel in einer Wolke, jedenfalls da noch nicht. Er trifft Gott oder besser gesagt der begegnet ihm im ganz normalen, öden, einsamen und vermutlich auch langweiligen Alltag.

2. Mose 3, 1-14 (BB):

1Mose hütete die Herde seines Schwiegervaters Jitro. Jitro war der Priester von Midian. Einmal trieb Mose die Herde über die Steppe hinaus. So kam er an den Berg Gottes, den Horeb. 2Da erschien ihm ein Engel des Herrn: Eine Flamme schlug aus einem Dornbusch. Mose bemerkte, dass der Dornbusch in Flammen stand und trotzdem nicht verbrannte. 3Mose sagte sich: »Ich will hingehen und mir diese auffallende Erscheinung ansehen. Warum verbrennt der Dornbusch nicht?«
4Der Herr sah, dass Mose vom Weg abbog und sich die Erscheinung ansehen wollte. Da rief ihn Gott mitten aus dem Dornbusch: »Mose, Mose!« Er antwortete: »Hier bin ich!« 5Gott sprach: »Komm nicht näher! Zieh deine Schuhe aus! Der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land.

6Weiter sprach er: »Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.« Da verhüllte Mose sein Gesicht. Er hatte Angst davor, Gott zu sehen.
7Der Herr sprach: »Ich habe die Not meines Volks in Ägypten gesehen. Die Klage über ihre Unterdrücker habe ich gehört. Ich weiß, was sie erdulden müssen. 8Deshalb bin ich herabgekommen, um sie aus der Gewalt der Ägypter zu befreien. Ich will mein Volk aus diesem Land führen. Es soll in ein gutes und weites Land kommen, in dem Milch und Honig fließen. Es ist das Land der Kanaaniter und Hetiter, der Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. 9Darum sei gewiss: Die Klage der Israeliten ist zu mir gedrungen. Ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie quälen.

10Nun geh! Ich sende dich zum Pharao. Du sollst mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führen.« 11Mose sagte zu Gott: »Wer bin ich denn, dass ich einfach zum Pharao gehe? Und wie soll ich die Israeliten aus Ägypten führen?« 12Gott antwortete: »Ich werde bei dir sein! Daran wirst du sehen, dass ich dich gesandt habe: Wenn du das Volk aus Ägypten geführt hast, sollt ihr mir an diesem Berg dienen.« 13Mose antwortete Gott: »Ich werde zu den Israeliten gehen und ihnen sagen: ›Der Gott eurer Väter schickt mich zu euch.‹ Was ist, wenn sie mich fragen: ›Wie heißt er?‹ Was soll ich ihnen dann sagen?« 14Da sprach Gott zu Mose: »›Ich werde sein, der ich sein werde.‹ Das sollst du den Israeliten sagen: Der ›Ich-werde-sein‹ hat mich zu euch geschickt.«

Liebe Gemeinde, Mose **biegt ab von seinem Weg**. So steht’s da in dieser Übersetzung sehr schön beschrieben. Als er den brennenden Busch sieht, geht er nicht stur weiter seines Weges, er lässt ihn nicht einfach links liegen. Er geht hin und will sehen, warum der Busch nicht verbrennt. „Warum verbrennt der hier nicht, wie erwartet?“ Das treibt ihn an und das treibt ihn hin zu diesem Busch. Und tatsächlich: Diese Flamme ist anders. Kein normales Feuer, das Holz aufbraucht, wenn es brennt. Es ist ein Engel des Herrn, der diese Flamme lodern lässt. Es ist ein göttliches Licht.

Und wie Mose so auf dieses faszinierende Phänomen zugeht, ist es dann sogar Gott persönlich, der ihm begegnet. Er ruft ihn mit seinem Namen. Zweimal: „Mose, Mose“.

Mose ist hier draußen nicht alleine mit seinen Schafen, mit seinem Job und seinen Herausforderungen, die man da so hat. Er ist auch nicht allein mit seinen Gedanken, seinen Versuchungen. Gott ist da. Und der kennt ihn. Er kennt seinen Namen, er kennt seine Geschichte … die ganze Sache mit dem Ägypter, den er erschlagen hat, der Flucht, sein neues Leben beim Schwiegervater in Midian, so ganz anders und viel weniger glamourös wie das am Hof des Pharao. Gott ist da, Gott ist gegenwärtig, in der Wüste, hier direkt an seinem Weg, von dem er kurz mal abgebogen ist.

Aufmerksam für die Gottesbegegnung

Liebe Gemeinde, das ist die Geschichte einer Gottesbegegnung. Das ist das Erlebnis, wenn Gott im Leben auftaucht. Und auch wenn nach Mose niemand mehr einen brennenden Dornbusch bekommen hat, dass Gott einem im Leben begegnet – zumindest nicht dass wir davon wüssten -, dass Gott Menschen begegnet gab und gibt es danach immer wieder. Auf ganz unterschiedliche Weise kommt Gott zu Menschen, taucht in ihrem Leben auf.

Ich hab mir diese Woche mal überlegt, **was so etwas in deinem und meinem Leben sein könnte, wie es für Mose sein Dornbusch war**. Was lässt uns vom Weg abbiegen, den wir geplant hatten, und lässt uns entdecken, dass Gott da ist. Womöglich ist der Gottesdienst am Sonntag, also heute, so etwas für dich: Ein Abbiegen aus dem Alltag, Hinschauen auf Gott und Hinhören wie er dich ruft. Vielleicht sind es aber auch kleine Dinge mitten im Alltag: Glocken, ein Gespräch, ein Bibelwort, ein Moment der Bewahrung, der Blick in den Sternenhimmel bei Nacht, ein Lied, …

Nimm doch diese Ideen mal mit in deine neue Woche, in deinen Alltag, und wenn du dann an so einen Punkt kommst, wo du denkst: „Da will ich doch mal genauer hinschauen“ und sogar bereit bist, von deinem Weg abzubiegen, dann tu das auch. Dann nimm dir die Zeit und hör was Gott dir in dem Lied zuspricht! Dann schau in den Himmel, nicht nur flüchtig nebenbei, sondern mal mit Zeit! Dann lies noch etwas mehr um den Vers, der dich angesprochen hat! Dann unterbrich dein Tun, solange die Glocken läuten um 11 oder vier oder um sechs oder den anderen Zeiten, und bete in dieser Zeit!

Die Geschichte von Mose und dem Busch lädt ein, dass wir uns heute mal fragen: **Wo kann Gott dir in deinem Leben eigentlich begegnen? Wodurch kriegt er deine Aufmerksamkeit, dein Interesse?** Wo hörst du wie er dich ruft? Ganz persönlich, bei deinem Namen.

Wenn du ganz ehrlich bist: Hast du Gott so in deinen Alltag, in deine Pläne eingebaut, dass eigentlich DU der bist, der festlegt, wann er dir begegnen darf? Muss Gott sich dir fügen und den Platz finden, den du ihm in deinem Leben gibst? Die Zeiten, die du vorgibst, oder wenn du emotional dafür parat bist? Aber was, wenn er das nicht mit sich machen lässt? Wenn nicht du der bist, der bestimmt, wann und wie Gott dich erreicht, sondern wenn er da ganz plötzlich irgendwo auftaucht, unerwartet. Bist du dann bereit, abzubiegen, stehen zu bleiben, hinzugehen?

So wertvoll Routinen im Glauben sind – und ich will das nicht kleinmachen, denn Gewohnheiten geben dem Glauben und damit auch Gott in unserem Leben einen festen Platz; gelernte Gebete sind wichtig, feste Zeiten dafür sind sinnvoll, regelmäßiges Bibellesen öffnet das Verstehen, Lobpreis hat eine tiefe Wirkung – aber was Routinen nicht können ist Gott einzuspannen in unsere Vorstellungen, ihm quasi vorzuschreiben, wann er uns begegnen kann. Wir können Gottesbegegnungen nicht arrangieren oder machen, wir können nur dafür aufmerksam sein, wo er uns begegnet, wo er uns unsere ganz persönlichen „brennenden Büsche“ ins Leben stellt. Ein wesentliches Merkmal von Moses brennendem Busch war ja, dass er ihm unerwartet und ungeplant einfach da war. Vielleicht begegnet dir Gott heute mittag beim Spazierengehen oder morgen wenn du gerade beim Einkaufen bist, oder im Beruf, wenn du deinen Kopf ganz bei dem hast, was zu tun ist und gar nicht bei Religion und Glaube und so. Vielleicht beim Autofahren oder beim Schauen der nächsten Folge von TheChosen oder durch eine Unterhaltung mit jemand. Vielleicht kommt Gott zu dir in den Alltag deiner Ehe oder Familie (wenn du aufstehen musstest, weil das Kind geweint hat) oder in die Zeit, wo du allein bist, vielleicht ist dein Dornbusch etwas, das auf deinem Handy oder PC aufpoppt und deine Aufmerksamkeit auf ihn richtet. Sei sicher: Er findet schon was, das dich erreichen kann. Du musst das gar nicht arrangieren und kannst es auch nicht. Aber **aufmerksam sein, das kannst du** und das ist es, was wir uns von Mose abschauen können.

Und vielleicht können wir das auch von Kindern lernen, die sich auch gern mal vom Weg ablenken lassen oder genüsslich stehen bleiben, wenn sie was Spannendes entdeckt haben. Aufmerksamkeit ist wichtig für die Begegnung mit Gott.

Antworten: „Hineni“ *הנני*

Mose sieht interessiert und aufmerksam hin. Er hört seinen Namen, er begreift, dass Gott ihn anspricht und dann antwortet er mit einem der schönsten Worte, die wir in der Bibel finden. Auf hebräisch sagt er: „**Hineni**“. *Es ist eine Verschmelzung von hine (הנה) = »Siehe, hier« und ani (אני) = »Ich«. Es bedeutet zugleich: »Hier bin ich!« oder auch »Ich bin hier!«* Und nicht nur wie einer, der vom Keller nach oben ruft, weil jemand anderes durchs Haus gebrüllt hat: „Wo bisch du denn?“ Hineni bedeutet auch: **„Ich bin jetzt ganz hier. Ich bin für dich da.“** Der Professor für Altes Testament Jürgen Ebach meint sogar, dass die Übersetzung ausdrücken sollte, dass man sich selbst zum Objekt macht und Gott das Subjekt sein lässt, ihm das Kommando übergibt, deshalb übersetzt er Hineni mit „Da hast du mich!“

Wir finden das in der Bibel auch bei Abraham und bei Propheten, wenn Gott sie ruft. Dann antworten auch sie „Hineni“. Als Samuel nachts mehrmals gerufen wird, ist auch da dies seine Antwort. Oder Hananias sagt Hineni (hört sich fast gleich an), als Gott ihn ruft, dass er zu dem erblindeten Saulus gehen soll.

„Hineni“ ist mehr als ein einfaches „Ja“. **Es ist eine Antwort, die Hingabe mit ausdrückt**.

Wenn du – weil du ja jetzt aufmerksam bist in der nächsten Zeit deines Lebens – wenn du bemerkst, wo Gott dich aufsucht, dann antworte ihm „Hineni“, „Hier bin ich“, „Ich bin ganz da“!

Das ist so eine Sache, die ich an unserer Geschichte interessant finde: Mose sagt „Ich bin da“ zu dem Gott, der sich danach für sich die Bezeichnung ***„Ich bin, der ich bin“*** gibt. Gott charakterisiert sich selbst als der „Ich bin da. Ich werde da sein“. Und zu dem, der uns zuspricht, da zu sein, dürfen wir sagen: „Ich bin da, wenn du mich rufst“, „Hineni“.

Vielleicht merkt ihr, was da zusammenkommt: Gott ist gegenwärtig, ist für uns da, und wir können auch für ihn ganz da sein, ganz gegenwärtig. Deshalb halte ich es für viel angemessener, auf Gottes Rufen zu antworten: „Ich bin da“ als ihm, wo er mir begegnet, zu sagen: „Ah, gut dass du da bist, Gott, jetzt mach mal dies und jenes und tu das und gib mir gefälligst das auch noch.“
Freilich darf man Gott durchaus bitten und auch seine Klagen muss man nicht vor ihm zurückhalten, aber es macht einen Unterschied, ob man sich dazu über Gott erhebt und ihn dafür hernimmt, wie man es selbst gerne hätte, oder ob man seine Bitten und alles andere in einer Haltung der Demut bringt, wie sie „Hineni“ eben ausdrückt.

Für Leonard Cohen (jüdischer Sänger aus Kanada, 2016 gestorben) war es sein letztes Lied, aufgenommen mit 82 Jahren, wenige Wochen vor seinem Tod als der Krebs ihn schon an sein Ende gebracht hat. „Hineni“ singt er da und dann: „I am ready, my Lord!“ – „Ich bin bereit, mein Gott!“ Selbst da ist es noch die passende Haltung gegenüber Gott. Hineni als Annahme, wenn das Leben hier endet, und Gott einen zu sich ruft.

Gott heiligt das Unheilige

Wir finden diese demütige Haltung dann auch bildlich ausgedrückt in unserer Geschichte. Als Mose auf den Busch zu kommt, sagt Gott, er soll nicht näher kommen und er soll seine Schuhe ausziehen, denn der Boden ist heiliges Land. Wo Mose steht, ist heiliges Land. Nicht wegen Mose, nicht wegen dem Busch, sondern wegen der Gegenwart Gottes. Sie macht den ganz normalen Wüstensand zu heiligem Boden. Mose muss die Schuhe ausziehen, um seine Ehrfurcht auszudrücken für die Heiligkeit Gottes. Als Prinz war Mose nie barfuss unterwegs. Und hier im heißen Wüstensand ist das schon auch sicherlich nicht nur angenehm, aber es geht hier darum, sich vor Gott verletzlich zu zeigen. Es geht um Demut gegenüber Gott, um Akzeptieren der eigenen Begrenztheit und Gottes Größe.

In vielen Ländern zieht man am Eingang der Kirchen die Schuhe aus. In Indien haben wir das immer vor dem Gottesdienst gemacht. Und zwar nicht wegen dem Geruch im Gottesdienstraum und auch nicht, um nachher Spaß zu

haben, wenn jeder in dem Schuhhaufen wühlt und versucht, seine Schuhe wiederzufinden, sondern um Ehrfurcht zu zeigen und sich bewusst zu machen: Wo er ist, ist heiliges Land.

Wo Gott ist, heiligt er dein Leben. Das ist nicht nur in einer Kirche der Fall. Das kann auch da sein, wo du morgen oder übermorgen deinen Alltag lebst. Wo du ihn findest, **dort heiligt er dein Leben**. Dein Leben muss nicht perfekt sein. Es kann steinig sein und wüstenartig. **Heilig ist dein Leben nicht, wo du es blitzblank rausgeputzt hast, sondern wo Gott hinkommt, weil er dann da ist.** Kann sein, er kommt in deine Beziehung, deine Ehe, dann heiligt er das, auch wenn sie so gar nicht harmonisch ist. Oder er kommt in deine Einsamkeit, auch das macht er heilig, wenn du ihn dort findest. Vielleicht begegnet er dir mitten im Stress, dann wird der heilig. Oder er kommt zu dir in die Krankheitszeit, die Schwäche. Auch sie heiligt Gott mit seiner Gegenwart. Es sind nicht die Umstände, die dein Leben heilig machen, sondern es ist die Anwesenheit Gottes.

Was für ein Geschenk, das wir aus dieser Geschichte mit in unser Leben nehmen dürfen. Überleg mal, was wir hier für eine an sich unfassbare Thematik haben! Gott ruft den, der einen umgebracht hat und fliehen musste. Mose ist für eine solche Begegnung ganz sicher nicht qualifiziert. Und dass ihm das bewusst ist, bringt er ja auch zum Ausdruck. Als Gott sich ihm vorstellt als der Gott seiner Vorfahren, da ***verhüllte Mose sein Gesicht. Er hatte Angst davor, Gott zu sehen.*** Das kann keiner aushalten, Gott in seiner Pracht zu sehen. Und dann sagt er: ***„Wer bin ich schon?“*** Allerdings sagt Mose das als er sich überlegt, wie er vor den Pharao treten könnte. Wer ist er schon vor dem Pharao. Eigentlich müsste er sich noch viel mehr gegenüber Gott fragen: „Wer bin ich schon?“

Mose ist an sich nicht würdig für diese Gottesbegegnung, und wir sind es genausowenig. Keiner von uns hat sich verdient, dass Gott sich zu ihm herablassen müsste, aber dennoch tut er es. Er will es. Wenn Gott in dein Leben kommt und dich ruft, dann ehrt er dich damit. Wo er dir begegnet, dort heiligt er dich. Da gibt seine Gegenwart der Situation in deinem Leben, wo du gerade bist, einen besonderen Glanz. Ist uns eigentlich bewusst, wie unfassbar groß das ist, dass Gott uns begegnet? Ja, dass er uns überhaupt wahrnimmt.

„Ich habe die Not gesehen“ – Der Auftrag an Mose zum Mitmachen

Gehen wir zum Schluss noch einmal in das Gespräch zwischen Gott und Mose hinein. Mose hat erlebt, dass Gott ihn sieht, auch wenn er weit weg von allem am Schafehüten ist. Und im Gespräch sagt Gott dann: ***»Ich habe die Not meines Volks in Ägypten gesehen. Die Klage über ihre Unterdrücker habe ich gehört. Ich weiß, was sie erdulden müssen.«***

Gott sieht die Leiden des versklavten Volkes in Ägypten. Er sieht die Ungerechtigkeit und er hört ihre Klage, ihre Gebete. **Gott sieht auch die Nöte in unserer Zeit**. Er sieht die, die heute verfolgt werden, weil sie sich zu ihm bekennen. Er sieht die, die ungerecht behandelt werden, die in Not sind, weil mächtige Herrscher sie unterdrücken. Er sieht die Hungernden im Gazastreifen, im Sudan und an so vielen anderen Orten, wo wir es trotz Berichterstattung in Echtzeit nicht sehen, vielleicht auch nicht sehen wollen. Er sieht die Trauernden und die Bangenden in Israel. Er sieht die Verängstigten und die Vergessenen. Er sieht auch die in unserer Nähe, die es schwer haben. Er sieht die, die im Stillen kämpfen, und er sieht die, die in Ehen oder Freundschaften aneinander leiden. Gott sieht das.

Und er sieht auch den Mose, der womöglich dachte, seine beste Zeit sei längst vorbei. Er sieht in ihm etwas, das er selbst in sich gar nicht mehr sieht. Er hat einen Auftrag, denn er nimmt Mose mit hinein in seine Rettungsaktion. „Mit dir hab ich noch viel vor“, sagt Gott dem Mose hier am brennenden Busch.
Und vielleicht sagt er dir das ja auch. Denk bitte nicht zu schnell, dass du doch viel weniger wichtig seist wie ein Mose. Denk nicht, dass Gott sich andere suchen soll für das, was er zu tun gedenkt, dass es in der Welt besser wird. Denk nicht, das sollen die Jungen machen oder die, die frömmer sind, mit Gott irgendwie enger, oder die Politiker sind doch dafür zuständig. Wir sind so schnell dabei, Gründe zu finden, warum Gott sich besser andere sucht für so große Dinge. Ganz besonders, wenn man älter wird und eher weniger macht als früher. Denk nicht, du hast da viel zu wenig Begabung oder Mut und viel zu viele offene Fragen. Alles das hatte Mose auch, aber sowas hat Gott noch nie abgehalten, wenn er Menschen beruft und beauftragt. Stattdessen ist auch hier angemessen, Hineni zu sagen.

Zu Mose sagt Gott im Grunde: „Du wirst schon sehen. Das, was ich sehe, wirst du auch sehen.“ Er sagt es mit etwas anderen Worten in Vers 12: ***»Ich werde bei dir sein! Daran wirst du sehen, dass ich dich gesandt habe: Wenn du das Volk aus Ägypten geführt hast, sollt ihr mir an diesem Berg dienen.«*** Wenn Mose später mit dem ganzen Volk im Schlepptau wieder an diesen Berg Horeb kommt, spätestens dann wird er sehen, was Gottes Auftrag für ihn war, und wie er immer bei ihm war.

Auch das gehört zur Gottesbegegnung im Alltag dazu: **Gott ruft uns und er nimmt uns mit in sein Wirken hinein**. Er stülpt uns nicht eine unlösbare Aufgabe auf, nein, denn er selbst ist immer mit dabei, aber er handelt in dieser Welt eben MIT UNS. Mit denen, die ernsthaft Hineni antworten, wo er sie ruft. Er findet dann schon eine Aufgabe, die zu dir auch passt. Muss ja nicht jeder ein Volk aus der Fremde führen.

Amen